

Umschau

Exerzitien und Frömmigkeitstypen

Zu einer Streitfrage

Das gesteigerte religiöse Interesse der Nachkriegszeit wie auch die gesteigerten Aufgaben der Pfarrseelsorge haben die Frage von Exerzitien zunächst im weiten Sinn irgend einer Form geistlicher Erneuerung in Zurückgezogenheit sehr in den Vordergrund gerückt. Damit aber war gleichzeitig das heikle Problem gestellt, inwieweit und ob überhaupt für solche Exerzitien das Exerzitienbuch des hl. Ignatius maßgebend sein sollte. Empfindlich spürbar wurde dieses Problem zunächst für die mächtig anhebende liturgische Bewegung. Exerzitien, wie man sie praktisch in weiten Kreisen nur kannte, schienen sich vorwiegend mit Sünde und den letzten Dingen zu beschäftigen oder (bei längeren Exerzitien) wohl mit dem Leben des Herrn, aber kaum mit dem, was für liturgische Frömmigkeit (in beschaulichen Orden für den brevierbetenden Priester und in manchen Laienkreisen) so wichtig war: dem Leben des Herrn im mystischen Leben der Kirche. So erklärt es sich, daß die liturgische Bewegung zu einem Gewaltstreich ihre Zuflucht nahm und, wenigstens stellenweise, den Typus „liturgischer Exerzitien“ schuf, d. h. nicht eigentlich Exerzitien, sondern, wie man es heute richtiger nennt, „liturgischer Tagungen“. Aber gerade darum ließ das Bedürfnis nach „eigentlichen Exerzitien“ die seit kurzem eingefegte „Exerzitienbewegung“ hoch kommen. Und es ist das große Verdienst der Franziskanerklöster des Westens, insbesondere der ausgezeichneten Exerzitienzentrale in Werl, daß diese Bewegung von vornherein als Bewegung jenseits von Ordensgrenzen sich darstellte und doch an dem Grundtypus von Exerzitien, wie er im Exerzitienbuch des hl. Ignatius niedergelegt ist, nichts geändert wissen wollte. Aber einmal mußte die Schwierigkeit doch fühlbar werden, die darin liegt, daß ein großer, selber in seiner besondern Frömmigkeitsform scharf ausgeprägter Orden eine, wie es scheint, spezifische Form eines andern Ordens

übernimmt. Der freimütigen Aussprache dieser Schwierigkeit dienen vier Schriften aus süddeutschen Franziskanerkreisen¹. Sie haben insofern ein unleugbares Verdienst. Andererseits aber bringt es der Charakter einer ersten Aussprache mit sich, daß sie in Bahnen verläuft, die zu einer ebenso freimütigen Antwort auffordert.

Die These P. Rohrs und P. Schlunds läßt sich in folgende Worte fassen: „Die Frömmigkeit der Exerzitien ist wesentlich ignatianisch, d. h. im Ziel vorwiegend auf die Ehre Gottes“, nicht so sehr auf das vertrauende Heilsfinden in Gott-Vater gerichtet², in der Grundmotivierung von Gehorsam und Pflicht beherrscht, nicht von der Liebe als Grundmotiv³, in der Stoffbietung dogmatisch-systematisch, nicht so sehr in freiem Erleben und Durchleben des Evangeliums⁴, endlich in der Grundstimmung auf das Rationale von Verstand und Willen eingestellt, nicht so sehr auf das Gemüt⁵. Da nun aber franziskanische Frömmigkeit in allen diesen Punkten die andere Seite betone, so sei, bei aller Pietät gegen das Exerzitienbuch doch schließlich ein anderer Weg einzuschlagen, wie ihn P. Schlund in seinem Entwurf „franziskanischer Exerzitien“ vorlegt.

Es ist zunächst eigentümlich, daß P. Schlund den Exerzitien gerade das vorwirft, was früher die liturgische Bewegung bei ihnen am meisten vermischen zu müssen glaubte: die Zentralität der „Ehre Gottes“. P. Schlund gibt damit unbewußt unsern

¹ Erhard Schlund O. F. M., Exerzitien und Exerzitienbewegung. (116 S.) München 1926, J. A. Pfeiffer. M 2.70 — Derf., Die seraphische Liebe. Franziskanische Exerzitien. (56 S.) Ebd. 1926. M 1.40 — Erich Rohr O. F. M., Franziskus und Ignatius. Eine vergleichende Studie. (117 S.) Ebd. 1926. M 1.80. Das von Erhard Schlund herausgegebene „Hilfsbuch für Exerzitien“ (ebd. 1926) enthält im ersten Teil die erste Schrift P. Schlunds und die Schrift P. Rohrs im zweiten Teil; wertvolle Referate von praktischen Exerzitienmeistern.

² Schlund, Exerzitien usw. 17 f. 64.

³ Rohr 62 f.

⁴ Rohr 67. Schlund, Exerzitien usw. 62.

⁵ Rohr 69.

früheren Darlegungen¹ recht, in denen wir die Übereinstimmung von ignatianischer und liturgischer Frömmigkeit in diesem Punkte nachwiesen. Aber es ist diese Zentralität ebenso (wie wir an derselben Stelle zeigten) das Eigene franziskanischer Frömmigkeit, und nicht nur dies, sondern Eigenart christlicher Frömmigkeit und Frömmigkeit überhaupt. Das Primäre von Religion ist und bleibt das „zur Ehre Gottes“ der vatikanischen Definition als „praktisches Bewußtsein“ genommen, das *gratias tibi agimus propter magnam gloriam tuam* der Liturgie, das Urtheozentrische. Was P. Schlund an diese Stelle gesetzt wissen will (in seiner einleitenden Religionstheorie), dünkt uns eine gefährliche Konzession an die Religionsauffassung der Aufklärung, für die Gott „zum Heil der Menschen da war“². Er weicht auch gerade in dieser Frage von den neueren Religionsauffassungen ab, die in energischer Abkehr von einer Festlegung von Religion als „Heilsverlangen“ den Urcharakter vielmehr als ehrfürchtige Anbetung bezeichnen. Religion ist durch ihr Objekt, d. h. Gott bestimmt, nicht primär durch einen Subjektzustand, das „Heilsverlangen“. Und darum ist Religion primär Glaube und Hingabe an Gott, weil Gott Gott ist und nicht primär Heilsverlangen und sekundär Glaube und Hingabe, weil Gott die Erfüllung dieses Verlangens ist³. Denn sonst wird Gott zu einem Mittel für das Geschöpf.

Was aber die andern Einwendungen betrifft, so genügt ein kurzer Blick in das Exerzitienbüchlein selbst. Gehorsam und Pflicht (gegenüber freier Ritterlichkeit) sind so wenig Grundmotivierung der Exerzitien, daß Ignatius von Anfang an, im magis des Fundaments, im Dankbarkeitsmotiv der zwei großen Sündenbetrachtungen, in der eigentümlichen Bitte der Höllenbetrachtung um ein Furchtmotiv,

falls das (also als „Normales“ vorausgesetzte) Liebesmotiv einmal „durch meine Schuld“ versagen sollte, in der Aufforderung zur Hingabe über alle Pflicht hinaus in der Betrachtung vom Reiche Christi, in dem Hindrängen der drei Weisen der Demut und der drei Klassen über alles rationelle Berechnen und alle Pflichtrückicht zu freiem Lebenssein mit dem Herrn —, daß also die eigentliche Atmosphäre des Exerzitienbüchleins, so wie es wirklich vorliegt (wir reden nicht von praktischen Darbietungen, die natürlich immer wieder das eine oder andere verschieben), geradezu der Geist einer Erziehung zu freier ritterlicher Hingabe ist, zu dem, was ein in den Jesuiten noviziaten gern gebrauchtes Wort besagt: Hochherzigkeit. Weiter zeigt die Stoffdarbietung der Evangelienbetrachtungen des Exerzitienbüchleins so wenig „dogmatisch-systematische“ Struktur, daß es erst einer mühseligen Untersuchung eines neueren Fachexegeten bedurfte¹, um aus den knappen Linien des Textes, der fast nur chronologisch teilt oder nur in den Gesichtspunkten des „Anschauens, Hörens usw.“ der Personen und Geschehnisse (also eigentlich „erlebnismäßig“), eine Art Struktur herauszugewinnen, und auch dies nur im Sinne des Zusammenhangs der Auswahl der Evangelienauschnitte zur Grundrichtung der Exerzitien². Was endlich die anscheinende Vernachlässigung des Gemütslebens anlangt, so scheint den Verfassern ganz entgangen zu sein, daß Ignatius nicht nur die Evangelienbetrachtungen des Tages mit einer sogenannten „Antwortung der Sinne“ schließen läßt (also einer Betrachtungsart, die geradezu auf das Gemütsleben zielt), und in der langsame Gebetserziehung von der erwägen-

¹ F. v. Hummelauer, *Puncta meditationum etc.* (Freiburg 1909). Es ist sehr zu bedauern, daß man in der Exerzitienliteratur der Gegenwart manches andere ediert hat, aber keine deutsche Ausgabe dieses vorzüglichsten aller Exerzitienkommentare.

² Merkwürdig ist es, daß gerade P. Schlunds „Franziskanische Exerzitien“ solche rationell-systematische Einteilung fast auf die Spitze treiben und damit der Seele kein „Spüren und Verkosten“ (wie Ignatius es nennt) gestatten.

¹ Diese Zeitschr. 107 (1923/24 II) 401—414.

² Vgl. unsern Münchener Vortrag „Die religiöse Krise und der Katholizismus“ (Neues Reich 8 [1926] 657 ff. 702 ff.).

³ Das tritt besonders befremdend auf bei Schlund, Exerzitien usw. 18—20. Die Folge ist weitgehende Analogie mit nichtchristlichen Religionen.

den *consideratio* über die die „Seelenkräfte“ durchformende *meditatio* und die auf schauendes Empfangen der göttlichen Anregung gerichtete *contemplatio* auf das ganz freie Einatmen und Verkosten Gottes in der *applicatio sensuum* bis in die von Ignatius als Erziehungsziel der Exerzitien zeitlebens angesehene, volle Freiheit des „Gott finden in allen Dingen“ hinstrebt, sondern auch im ganzen Geist seiner Anweisungen geradezu mit Bedacht die freie Rhythmik des Gemütslebens des Exerzitanten positiv einbezieht, freilich, wie es aber Ziel jeglicher Erziehung ist, zum Sinnziel eines in sich geformten Charakters. Der „reine Verstandes- und Willensmensch“ mag also noch so sehr in Schriften als „ignatianisch“ gelten. Ignatius in seinem Exerzitienbüchlein kann für ihn nicht in Anspruch genommen werden.

Ja, was Schlund und vorab Rohr als positive Eigenart franziskanischer Frömmigkeit zeichnen, ist geradezu Geist der Exerzitien. Franziskanische Eigenart führt sich auf ein Doppeltes zurück: das ungezwungen Freipersonliche des Gebetslebens (im Unterschied zum geformten mehr sachlichen Gebetsleben der Liturgie) und die Zentralität der Christusmystik von Krippe und Kreuz. Die religiöse Naturnähe, die man noch nennen könnte, ist im Grund genommen nur Folge der Verpersönlichung des in der Liturgie geschulften Gebetslebens, das nun auch die Naturverklärung der Liturgie verpersönlicht. Der konsequente Ausdruck dieser gesamten Verpersönlichung ist dann aber das, was Schlund und Rohr als erstes setzen: die Gottesanschauung des betont persönlichen „Mein Gott und mein Alles“. Denn auch und gerade die Liturgie kennt den Gott der Vaterliebe und Bräutigamsliebe, aber sie kennt ihn vorwiegend im Ehrfurchtschauer des überpersönlichen Mysteriums. Hier liegt der Grund, warum liturgische und franziskanische Frömmigkeit sich so schwer verstehen, aber auch der Grund, warum sie gerade um ihrer beider Kirchlichkeit willen, über alle individuellen Akzente hinweg, zu einander Ja sagen müssen. Denn die Kraft der Kirche hängt an beiden, an der Majestät des Unper-

sönlichen und an der Innigkeit des Persönlichen. In dieser Betonung des persönlichen Gebetslebens geht aber gerade Exerzitienfrömmigkeit eng mit franziskanischer Frömmigkeit. Denn das eigentliche Ziel der Exerzitien ist gerade diese Verpersönlichung, und eine Verpersönlichung, die im Exerzitien-Entscheidungspunkt der drei Weisen der Demut fast wörtlich die Sprache der franziskanischen Krippe-Kreuz-Mystik spricht („arm mit dem armen Christus usw.“) und in der Exerzitienkrone der Betrachtung von der Liebe (die aber für Ignatius im Grund genommen nur das durch den Gang der Exerzitien konkret und warm-persönlich gewordene Fundament bedeutet) die Sprache der franziskanischen Gottnähe in allen Dingen.

Das aber führt uns zu der eigentlichen Antwort. Denn die Auslegungen der beiden Verfasser entspringen einem tieferen Grund, jenem Grunde, den wir eingangs berührten: Wie stehen Exerzitien zur tatsächlichen und notwendigen Vielfalt der Frömmigkeitstypen in der Kirche, wie sie am eindrucksvollsten (aber nicht ausschließlich) durch die großen Orden sich darstellen? Wir haben die Antwort einschlußweise bereits im vorigen gegeben. Denn wie sich in den Exerzitien Wesenspunkte des Franziskanischen finden, so tragen sie ebenso Wesenszüge des Benediktinischen (wie wir früher zeigten: in der Zentralität und überpersönlichen Majestät von „Lobpreis, Ehrfurcht und Dienst der Göttlichen Majestät“ im Fundament und damit durch die ganzen Exerzitien hindurch), aber ebenso auch Wesenszüge des Dominikanischen (in dem Kampf- und Predigtcharakter der Betrachtungen vom Reiche Christi und der zwei Fahnen). Mit andern Worten: Exerzitien, wie sie wirklich im Exerzitienbüchlein vorliegen, stehen, ähnlich wie die Liturgie, jenseits des *stella a stella* differt der Frömmigkeitstypen. Das liegt schon in ihrem zeitlichen Ursprung. Denn sie setzen die großen Frömmigkeitstypen der Kirche voraus. Benediktiner-, Franziskaner-, Dominikanerfrömmigkeit usw. sind nicht eigentlich ein wettbewerbendes neben ihnen, sondern Vater und Mutter zu ihnen. Und wenn man den gesamten Auf-

bau der Exerzitien mit den großen Gedanken von Patristik und Scholastik vergleicht, so geht diese Vater- und Mutter-schaft noch tiefer in die Vorzeit. Denn im Grunde ist es der alte Gedanke des „Aus Gott in Gott zu Gott zurück“, der in den Exerzitien seine Gestalt einer Methodik zu persönlicher Frömmigkeit hat, wie die Werke der Väter seine theologische und die Summenform der Scholastik seine philosophisch-systematische Form darstellen. Wie aber die unbestrittene Zentralität eines hl. Augustinus oder eines hl. Thomas oder eines hl. Alfons Liguori keine Beeinträchtigung anderer Orden und ihrer Eigenart besagen, so stehen, wenigstens ähnliche und in den Grenzen ihrer Art, Exerzitien jenseits möglicher Einflußbereichsfragen.

Wir möchten darum meinen, daß es für eine anhebende Exerzitienbewegung nicht gut sei, wenn sie sogleich mit einer Kontroverse über Ordenseigenarten belastet werde. Die in den Schriften der beiden Franziskanerpatres mehrfach berührte und wirklich brennende Not der Abwechslung bei häufig erteilten und empfangenen Exerzitien sowie die ebenso wichtige Frage der Wahrung der verschiedenen Frömmigkeitstypen dürfte sich durch eine überparteiliche Literatur über die Exerzitien und eine Erziehung zu ihrer überparteilichen Erteilung besser lösen lassen. Wir meinen, daß es zunächst gälte, die großen ästhetischen Fragen des Exerzitienbüchleins im Lichte biblischer, patristischer und scholastischer Theologie zu behandeln, so daß die Tiefe und Fülle der Theologie auf den Wegen der Exerzitien auch für die Frömmigkeit nutzbar würde, ebenso daß im Geiste der *Regulae ad sentiendum cum ecclesia* nicht nur die tiefere Theologie des „Haupt und Leib Ein Christus“ die Betrachtungen vom Reiche Christi und den zwei Fahnen, sondern die Art von Betrachtung des Lebens Jesu überhaupt durchdränge und insbesondere Rituale und Missale, diese beiden klassischen Quellen „kirchlicher Ästhetik“, auch für die Exerzitien sich öffneten. Bei einer solchen Behandlung würde sich bald, wie uns scheint, zeigen, wie sehr die Exerzitien ihrem innersten Geist nach in den Linien jener überparteilichen Theologie stehen,

von der wir früher sprachen¹, wie sie darum aber auch danach verlangen, aus den Quellen dieser kirchlichen Theologie immer neu gespeist zu werden, damit sie nicht in Händen theologisch seichter Exerzitienmeister in philosophische oder moralistische Dürre oder lebensfremde Gefühlshitze ausarten. Ist einmal dieser Standpunkt über den Parteien gewonnen, dann wird sich auch bald zeigen, wie sich die Exerzitien nicht nur unbeschadet ihrer Grundeigenart, sondern gerade aus einer gründlichen Erkenntnis und überlegenen Wahrung derselben heraus, den einzelnen Frömmigkeitstypen anpassen lassen. Für den Benediktiner wird die Adorationsstimmung des Fundaments in den Vordergrund treten und die Betrachtung vom Reiche Christi die betonten Züge des „Haupt und Leib Ein Christus“ annehmen. Für den Franziskaner fällt das Licht von vornherein auf Armut und Leiden des Herrn bis zum Höhepunkt der drei Weisen der Demut. Für den Dominikaner liegt der Akzent auf dem kompromißlosen Kampf für die Wahrheit, wie er in der Betrachtung vom Reiche Christi hell erklingt. Der Jesuit hört vor allem die Mahnung der Betrachtung von den zwei Fahnen zur weisen Anpassung an das reale Leben im Dienste des unherrscherlich demütigen „Führers des wahren Lebens“. Das, und noch mehr (wenn wir die ganze Fülle religiöser Typen ins Auge fassen) ist nur Anwendung jener Mahnung, die Ignatius zu wiederholen nicht müde wird: daß der Exerzitienmeister nie und nimmer mit herrscherlichem Aufzwingen seiner persönlichen Art zwischen „die Seele und ihren Schöpfer“ trete, sondern, in peinlichster Ehrfurcht vor allem fremden Seelenleben, nur für eines Sorge, „den Schöpfer unmittelbar mit seinem Schöpfer wirken zu lassen und das Geschöpf mit seinem Schöpfer und Herrn“ (Annot. 15)².

Erich Przywara SJ.

¹ Diese Zeitschrift 111 (1925/26 II) 434.

² Das Büchlein *Maestas Divina* des Verfassers (Augsburg 1926) gibt darum, obwohl es „ignatianischer Frömmigkeit“ im besondern (also nicht dem obigen Sinn von Exerzitien) gewidmet ist, doch diese mit betonter Absicht (mit Ausnahme des absichtlich typisierenden Nachworts) so, daß das Allgemein-Religiöse